

Germanistische Mitteilungen

Zeitschrift für
Deutsche Sprache, Literatur und Kultur

ISSN 0771-3703

44 | 1 – 2018



Transkultur

Herausgegeben von
ARVI SEPP

Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg



Geiser, Myriam: *Der Ort transkultureller Literatur in Deutschland und in Frankreich. Deutsch-türkische und frankomaghrebinische Literatur der Postmigration*. Würzburg: Königshausen & Neumann 2015. 643 S. € 68,-.

Denkt man an deutsch-türkische oder frankomaghrebinische Gegenwartsautoren, so fallen einem Namen wie Feriðun Zaimođlu, Emine Sevgi Özdamar, Selim Özdoğan oder Soraya Nini, Fawzia Zouai Leila Hourai ein, deren Werk nicht eindeutig einer oder zwei Nationalliteraturen zugeordnet werden kann. Die Literatur dieser Autoren muss als plurikulturell und mehrsprachig bezeichnet werden. Myriam Geiser entwickelt in ihrer Arbeit für den Migrationskontext, aus dem diese und andere Autoren der zweiten und dritten Generation aus der Türkei und aus dem Maghreb stammen, den Begriff der "Postmigration", da es sich ganz offensichtlich nicht mehr um eine Migranteliteratur im eigentlichen Sinne handelt, wenn die Autoren in Deutschland oder Frankreich zur Welt gekommen sind. Es handelt sich vielmehr um eine Literatur, die als Folgerscheidung der Migration anzusehen ist.

Geiser nähert sich dem literaturhistorischen und ästhetischen Phänomen, dem wir in diesen Werken begegnen, vergleichend an und betont, dass das Fehlen eindeutiger Zuordnungen seit den 1980-er Jahren in Deutschland und Frankreich gleichermaßen zu einer unklaren und schwierigen Rezeptionsituation geführt hat. Die Studie hat u.a. als Ziel, die Rezeptionsgeschichte dieser Postmigrationsliteratur in beiden Ländern gegenüberzustellen, wobei sie einerseits einen soziologischen, andererseits einen semiotischen Ansatz benutzt. Dabei wird Literatur als System betrachtet, das in Bezug zu (anderen) sozialen Systemen gesetzt werden muss. Durch diese Betrachtungsweise legt die Autorin sowohl Marginalisierungsprozesse als auch Nischenbildungen innerhalb der betrachteten Kulturräume offen, stellt jedoch auch fest, dass die Literaturen der Postmigration zu gewissen Instrumentalisierungen Anlass gegeben haben. Es geht Geiser in ihrem Ansatz darum, die Transformationsprozesse, die aufgrund der "Dynamik der *Mixings*" die verschiedenen Nationalliteraturen und ihre Selbstwahrnehmung beeinflussen und verändern, darzustellen. So wird durch die Analyse deutlich, dass die Schreibweisen der Literatur der Postmigration nach neuen identitären Konzepten und erneuerten ästhetischen Verfahren transkulturellen Schreibens verlangen und dass auch die Literaturwissenschaft zur Analyse dieser Art von Literatur ihre Modelle erweitern muss. Zum Beispiel muss die Frage beantwortet werden, inwiefern der mehrkulturelle Hintergrund der jüngeren Autorengeneration(en) neue Rezeptionshaltungen provoziert, bei denen unterschiedliche Konzepte von Identität und Alterität reproduziert oder Verfahren der Integration bzw. Exklusion entwickelt werden. Ebenso geht es darum, diese impliziten oder expliziten Rezeptionshaltungen in der Literatur mit ebenso solchen Diskursen in den Medien, auf dem Literaturmarkt, in den Bildungsinstitutionen und in der Forschung zu vergleichen.

Letztlich geht es Geiser um die ästhetische Dynamik dieser Art von Postmigrationsliteratur. So hätten diese Literaturen zu einer "dynamischen Entwick-

lung innerhalb der Polysysteme europäischer 'National-Literaturen geführt' (S. 591). Im Sinne der Polysystemtheorie Iammar Even-Zohars¹ lassen sich die Literaturen der Postmigration als Teilsysteme der jeweiligen Nationalliteraturen betrachten, die aber auch "Schnittmengen mit anderen innerhalb und außerhalb nationaler Literaturräume entstehenden plurikulturellen Literaturen" (S. 591) bilden, so zum Beispiel im Bereich der Migrationsliteraturen, und zudem zu einer 'Welt-Literatur' gehören, die sich nicht mehr an Kriterien nationalstaatlicher Literaturen orientiert. Geisler entwickelt dabei anhand zahlreicher Beispiele eine Typologie poetischer Strategien der Postmigration. Auch erläutert sie überzeugend, dass diese 'welt-literarische' Dimension durchaus eine Verwandtschaft mit einem kosmopolitischen Schreiben aufweist, das von Chamilso über Elias Canetti und Paul Celan bis zu postkolonialen Wanderern und nomadischen Einzelgängern wie Aïq Rahmini, Ilya Trojanow oder Yoko Tawada führt. Was all diese Autoren verbinde, sei nämlich die Erfahrung mit Mehrsprachigkeit und unterschiedlichen Kulturkontakten, die sich in ihrem Werk niederschläge. Bei den Autoren der Postmigration gebe es weder eine eindeutige territoriale, noch eine eindeutig ethnische oder biografische Verortung, die für das Schreiben relevant wäre. Am ehesten könne man ihr Schreiben als eines bezeichnen, das einen eindeutigen Beitrag zur Literatur der Sprache leiste, in der die Werke geschrieben seien (S. 592). Es gibt zur Zeit eine Tendenz zur Historisierung und Internationalisierung der eigenen Nationalliteratur, was an Projekten wie dem von Walter Schmitz im "Handbuch zu Migrationsliteraturen im deutschsprachigen Raum seit 1945" sichtbar wird. Hierbei handelt sich um einen Bewusstseinsbildungsprozess, der in Deutschland weit weniger weit fortgeschritten ist als in Frankreich, das aufgrund seiner Kolonialvergangenheit ganz andere historische Konstellationen erlebt hat, die bis auf den heutigen Tag ihre Auswirkungen zeigen und somit danach verlangen, das neue Phänomen der Postmigration "mit der etablierten Frankophonie-Tradition in Verbindung" (S. 592) zu bringen.

Geislers Studie ist ein außerordentlich gründlicher und ausgewogener Beitrag zur Definition und Geschichte der Literaturen der Postmigration in Deutschland und Frankreich, der als Ausgangspunkt für weitere Studien in diesem Bereich dienen kann, und zwar nicht nur im Bereich der Literatur, sondern auch im soziologischen und linguistischen Bereich. So weist sie beispielsweise darauf hin, dass "das eigentlich poetische Ereignis transkultureller Literaturen [...] zweifellos ihre konkretere und latente Mehrsprachigkeit" (S. 592) ist und dass diese Eigenart bei praktisch allen Autorinnen und Autoren zu "einer ethischen Reflexion ihres Verhältnisses zur Sprache" (S. 592) führt, was auch für Linguisten ein interessantes Arbeitsfeld bieten kann. Das Buch Geislers leistet einen Beitrag zu einer hybriden Ästhetik der *Mélanges* anhand einer historischen und soziologischen Aufarbeitung der Entstehung solcher Literaturen und analysiert

dabei die Erzählhaltung, die in diesen Fällen meist in "einer distanziereten, häufig selbstreflexiven dynamischen Position" besteht, "die der Erzähler gegenüber seinem Stoff, aber auch gegenüber seiner eigenen Verortung und gegenüber dem Leser einnimmt" (S. 595). Das führt oft zu "präkären Identitätsvorstellungen, die zwar kollektiv empfunden werden können, aber angesichts zahlreicher sozialer Diskriminierungstendenzen weiterhin stark mit einer Minderheitsposition verbunden werden" (S. 596).

Insgesamt ist das Buch Geislers sehr lehrreich und informativ, jedoch wäre – gerade im Hinblick auf die Nützlichkeit solcher Werke in den heutigen multilingualen europäischen Gesellschaften – eine verkürzte, stärker didaktisch orientierte und mit Beispielen versehene Ausgabe sinnvoll, die weniger umfangreich und leichter zu gebrauchen ist.

Graciela Beyer

Hoffmann, Ludger / Kameyama, Shinichi / Riedel, Monika / Sahner, Penbe / Wulff, Nadja (Hg.): *Deutsch als Zweitsprache. Ein Handbuch für die Lehrerbildung*. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2017. 542 Seiten, kartoniert, € (D) 29,95.

Der 2017 erschienene Band *Deutsch als Zweitsprache* präsentiert sich als Handbuch für die Lehrerbildung. Die gebührende Gründlichkeit, mit der die Mehrsprachigkeit in Deutschland sowie der Unterricht Deutsch als Zweitsprache (DaZ) behandelt werden, ist den zahlreichen Autorinnen und Autoren der TU Dortmund und der Universitäten Wien, Jena und Leipzig, der FH Bielefeld, der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg, der Stiftung Universität Hildesheim und der Heidelberg School of Education sowie des Goethe-Instituts zu verdanken. Man hat beispielsweise nicht versäumt, neben der DaZ-Didaktik auch Informationen zum mutter- und fremdsprachlichen Deutschunterricht, zur allgemeinen Bedeutung von Sprachen in der Wissensvermittlung, zur Sprachentwicklung im Kindesalter sowie zum fächerübergreifenden Unterricht in die Beiträge aufzunehmen. Last but not least, denn es betrifft hier den womöglich größten Trumpf: Das Handbuch enthält ebenfalls kontrastiv zum Deutschen gestaltete Beschreibungen der Erstsprachen der Mehrheit der DaZ-Lernenden (Türkisch, Russisch, Polnisch, Arabisch, Albanisch, Japanisch, Bosnisch/Kroatisch/Serbisch), weil auch ein diesbezügliches Sprachwissen der DaZ-Lehrenden für einen guten Unterricht erforderlich ist.

Das erste Kapitel des vorliegenden Bandes erklärt die Grundbegriffe der Sprachbeschreibung und Textanalyse und wird somit dem allumfassenden Buchuntertitel (*Handbuch für die Lehrerbildung*) gerecht. Dies legt den Schluss nahe, dass das Werk mehr sein will als nur ein Handbuch zu Deutsch als Zweit-

¹ Even-Zohar, Iammar: *Polysystem Studies. Poetics Today 11:1*. Durham: Duke University Press, 1990.